



Sehen mehr junge Leute Nachrichten auf den privaten als auf den öffentlich-rechtlichen Sendern?

FOTOLIA

Marktanteile kurios

VON BJÖRN UND SÖREN CHRISTENSEN

Die Rundfunkbeiträge – im Volksmund nach wie vor GEZ-Gebühren genannt – sind immer für eine Schlagzeile gut. Aktuell sorgte dabei besonders eine Forderung der Sendergruppe ProSiebenSat.1 für Diskussionen. Deren Vorstandsmitglied Conrad Albert verlangte nämlich in einem Interview in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung auch einen Teil der Beiträge für seine Sender. Als Begründung führt er an, dass „junge Leute Politik bei ProSieben gucken“ würden. Dann liefert er auch gleich die entsprechenden Zahlen mit: „In der Zielgruppe von 14 bis 29 Jahren erreichen wir heute mit den Pro 7 News fast 18 Prozent der Zuschauer, deutlich mehr als Tagesschau und Heute zusammen.“ Die Diskussion ging anschließend einige Tage munter hin und her. Bei einem großen Teil der Beiträge wurden aber die Zahlen, die zur Untermauerung der Behauptung eingesetzt wurden, gar nicht hinterfragt.

Das wäre aber nötig gewesen. Die richtigen Zahlen sind auch schnell ermittelt: Seit Beginn des Jahres wurden die Pro 7 News im Mittel von etwa 230 000 jungen Zuschauern eingeschaltet, die Flaggschiffe der Öffentlich-Rechtlichen kamen zusammen aber auf etwa 430 000. Wie kam dann aber ProSiebenSat.1 auf die Behauptung? Das hat der Medienjournalist Stefan Niggemeier nachvollzogen. Der Fehler ergab sich aus dem Ignorieren einer einfachen Regel der Prozentrechnung: Man darf die Basis nicht vergessen! Conrad Albert hat Marktanteile miteinander verglichen. Und bei denen liegen die Pro-7-Nachrichten mit gut 17 Prozent wirklich deutlich vor den Konkurrenten von ARD und ZDF. Die Sendungen laufen allerdings zu unterschiedlichen Zeiten, denn auf Pro 7 bekommt man die Hauptnachrichten schon um 18 Uhr zu sehen. Zu dieser Zeit sehen aber insgesamt deutlich weniger Menschen fern als eine oder zwei Stunden später. Auch wenn der Marktanteil bei den jungen Zuschauern also höher ist, ist die absolute Zuschauerzahl deutlich geringer. Hier reicht also – wieder einmal – einfaches Mathematikwissen aus, um in den Medien verbreitete Aussagen kritisch zu hinterfragen. ●